

Welcome to Germany- Knigge²¹⁰⁰

**Umgangsformen, Verhaltensmuster
und gesellschaftliches Miteinander im
deutschsprachigen Europa**

Horst Hanisch

© Zweite Auflage: 2019 by Horst Hanisch, Bonn

© Erste Auflage: 2016 by Horst Hanisch, Bonn

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Der Text dieses Buches entspricht der neuen deutschen Rechtschreibung.

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Autors urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Die Ratschläge in diesem Buch sind sorgfältig erwogen, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung des Autors und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird auf das geschlechtsneutrale Differenzieren, zum Beispiel Mitarbeiter/Mitarbeiterin weitestgehend verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für alle Geschlechter.

Idee und Entwurf: Horst Hanisch, Bonn

Lektorat: Alfred Hanisch, Bonn; Annelie Möskes, Bornheim

Buchsatz: Guido Lokietek, Aachen; Horst Hanisch, Bonn

Umschlag: Christian Spatz, engine-productions, Köln; Horst Hanisch, Bonn

Fotos/Zeichnungen: Sofern nicht anders angegeben: Horst Hanisch, Bonn

Herstellung und Verlag: BOD – Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3-7494-1992-0

Welcome to Germany- Knigge ²¹⁰⁰

**Umgangsformen, Verhaltensmuster
und gesellschaftliches Miteinander im
deutschsprachigen Europa**

Horst Hanisch

Auszug aus
Welcome to Germany-
Knigge 2100
von Horst Hanisch

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	5	TEIL 2 – IN DER GESELLSCHAFT	27
PROLOG	7	UNTERWEGS – VERHALTEN IN DER	
<i>Welcome to Germany</i>	<i>7</i>	ÖFFENTLICHKEIT	28
<i>Willkommen in Deutschland!</i>	<i>8</i>	IM GESELLSCHAFTLICHEN UND KULTURELLEN	
<i>Willkommen in Deutschland?</i>	<i>9</i>	LEBEN	<i>28</i>
<i>Willkommen in unserer Kultur</i>	<i>10</i>	<i>Unter einem Regenschirm am Abend</i>	<i>28</i>
TEIL 1 – DIE ERSTE KONTAKTAUFNAHME	12	<i>28</i>
.....	12	<i>Koffer, Tasche, Rucksack</i>	<i>29</i>
HERZLICH WILLKOMMEN – DER ERSTE		<i>Gassi gehen – Der Hund an der Leine</i>	<i>30</i>
ENTSCHEIDENDE EINDRUCK	13	<i>30</i>
IM GESELLSCHAFTLICHEN LEBEN	<i>13</i>	<i>Küssen in der Öffentlichkeit</i>	<i>31</i>
<i>Einschätzung des Gegenübers?</i>	<i>13</i>	<i>Auf Rädern, Schienen oder in der Luft</i>	<i>34</i>
<i>Wirkung auf andere</i>	<i>15</i>	<i>34</i>
<i>Menschliche Distanz-Zonen in unserer</i>		<i>Verhalten mit dem PKW – Im</i>	
<i>Kultur</i>	<i>16</i>	<i>Straßenverkehr</i>	<i>35</i>
<i>Augenkontakt – Schau’ mir in die</i>		<i>Handy-Gaffer</i>	<i>36</i>
<i>Augen, Kleines</i>	<i>17</i>	<i>Als Beifahrer unterwegs</i>	<i>37</i>
<i>Die erste Kontaktaufnahme – die</i>		<i>Im Taxi</i>	<i>37</i>
<i>korrekte Anrede</i>	<i>18</i>	<i>Beim Einkauf – Im Supermarkt</i>	<i>39</i>
<i>Die formvollendete Vorstellung</i>	<i>19</i>	<i>Im Kino und im Theater</i>	<i>40</i>
<i>Die gegenseitige Begrüßung</i>	<i>20</i>	<i>Im Hotel</i>	<i>42</i>
<i>Die Hand reichen</i>	<i>21</i>	<i>Tipp – Das sogenannte Trink-Geld</i>	<i>44</i>
<i>„He du!“ – Duzen und Siezen</i>	<i>22</i>	<i>Das Mobiltelefon in deutscher Kultur</i>	<i>46</i>
<i>Entschuldigung – „Sie müssen</i>		<i>46</i>
<i>entschuldigen ...“</i>	<i>22</i>	SOZIALES MITEINANDER – LEBEN UND TOD ..	48
<i>Bitte & Danke</i>	<i>23</i>	<i>Sauberkeit, Hygiene, Krankheit und</i>	
<i>In bedrohlich wirkender Gruppe</i>		<i>Tod</i>	<i>48</i>
<i>auftreten</i>	<i>24</i>	<i>Beim Arzt</i>	<i>48</i>
		<i>Der letzte Weg</i>	<i>50</i>
		<i>Abschied am offenen Grab</i>	<i>50</i>
		<i>Besuch auf dem Friedhof</i>	<i>52</i>
		<i>Besuch eines Gottesdienstes</i>	<i>52</i>

FREUNDSCHAFT UND PARTNERSCHAFT	53	74
<i>Freundschaft</i>	53	<i>Sexuelle Orientierung</i>	76
<i>Immer noch Single – oder schon wieder?</i>	54	<i>Hetero-, Homo- oder Bisexuell</i>	76
<i>Aus Fremden werden Freunde</i>	54	<i>Heterosexismus</i>	77
<i>Nachbarn und Freunde</i>	55	TEIL 4 – OFFEN SEIN, EMANZIPATION, POLITISCHE KORREKTHEIT	79
<i>Die gute Nachbarschaft</i>	56	AN DER VIELFÄLTIGKEIT ERFREUEN.....	80
<i>Die Hochzeit</i>	57	VON FREMDEN LERNEN	80
<i>Gegenseitige Hilfestellung – in den eigenen vier Wänden</i>	59	<i>Fremd ist anders</i>	80
<i>Die Scheidung</i>	62	<i>Ethnie – Herkunft</i>	82
TEIL 3 – DISKRIMINIERUNG, WERTE, RESPEKT	63	<i>Ethnische Unterschiede</i>	83
ZWISCHENMENSCHLICHES – ANDERE WERTSCHÄTZEN.....	64	<i>Fremdenfeindlichkeit</i>	85
RESPEKT ZOLLEN	64	GLEICHBERECHTIGUNG VON FRAU UND MANN	86
<i>Der Wert eines Menschen</i>	64	<i>Geschlechterkonformität – Rollenverhalten und Erwartungshaltung</i>	86
<i>Gesellschaftliche Normen</i>	65	<i>Die Gleichberechtigung</i>	87
<i>Intoleranz</i>	66	<i>Gender Mainstream</i>	87
<i>Stereotypen</i>	66	<i>Emanzipation</i>	88
<i>Gerechtigkeit, Gleichheit, Neid, Erniedrigung</i>	68	<i>Ladies first</i>	89
<i>Körperliche und seelische Gewalt</i> ... 68		<i>Nur für Frauen</i>	89
<i>Mobbing, Bossing, Bullying</i>	69	<i>Berufliche Korrektheit</i>	90
<i>Diskriminierende Sprache</i>	72	<i>Armut in Deutschland</i>	91
<i>Menschenrechte gelten für alle</i>	73	<i>Zwischenmenschlicher Umgang und Political Correctness</i>	92
<i>Das Allgemeine</i>		EPILOG	94
<i>Gleichbehandlungsgesetz (AGG)</i> 73		<i>Fühlen Sie sich heimisch</i>	94
<i>Akzeptanz aller Glaubensrichtungen</i>			

Prolog

*Einem Gast gegenüber gewalttätig zu werden, gilt als Frevel;
wer aus irgendeinem Grund zu ihnen [den Germanen] kommt,
den schützen sie vor Unrecht und behandeln ihn wie einen Unverletzlichen;
ihm stehen die Häuser aller offen, und er hat Teil an ihrem Leben.*

**Gaius Julius Cäsar, röm. Staatsmann,
(100 - 44 v. Chr.)**

Welcome to Germany

Willkommen, ¡Bienvenido!, Bienvenue, Welcome, Hosgeldin, Witamy, Huānying, Benvenuto, dobro pozhalovat', Tarhib,

Da der Text dieses Buches kaum in allen Sprachen geschrieben werden kann, beschränken wir uns auf die deutsche Sprache.

Ich freue mich, dass Sie vorhaben, diesen Text zu lesen. Er ist für Menschen geschrieben, die nach Deutschland kommen. Und zwar deswegen, weil sie hier studieren, arbeiten oder einfach nur leben wollen.

Egal, ob Sie als Geflohene/r, Tourist/in, Arbeitnehmer/in oder wegen der Liebe hierherkommen – Sie sollen sich wohl fühlen.

Ein Sprichwort lautet: „Andere Länder, andere Sitten.“ Vielleicht haben Sie hier schon die ersten Erfahrungen sammeln können.

Sie werden sich wundern, wie seltsam Ihnen die hier Lebenden vorkommen können.

Selbst innerhalb Deutschlands gibt es die unglaublichen Unterschiede. Je nach Region und Bundesland hören Sie sprachliche Besonderheiten und sehen Sie lustige und/oder ernstzunehmende Brauchtümer und Riten.

Selbstverständlich sind die kulinarischen Vorlieben dem regionalen Gaumen angepasst.

Bestimmt haben Sie auch schon einige Dinge über Deutschland gehört. Vielleicht solche Behauptungen wie:

„Die Deutschen ...

... trinken alle Bier,

... tragen alle Lederhosen,

... essen alle Sauerkraut.“

Der Spitzname der Deutschen im Zweiten Weltkrieg war übrigens ‚Krauts‘, abgeleitet vom Sauerkraut.

Fragen Sie doch mal den nächsten Deutschen, den Sie treffen, wann er das letzte Mal Sauerkraut gegessen hat. Entweder werden Sie auf ein begreifendes Lächeln treffen oder auf ein nicht verstehendes Stirnrunzeln stoßen.

Sonstige Stereotypen, die Fremde über die deutschen Menschen kennen, beziehen sich auf grandiosen Fußball, schnelle Autos und absolute Pünktlichkeit. Ob die Stereotypen wirklich so zutreffen?

Stereotypen

Stereotypen entsprechen Vorurteilen. Ein Stereotyp ist das vereinfachte, feststehende Urteil zu Personengruppen.

Bedauerlicherweise haben auch sehr viele Deutsche bestimmte Vorurteile Fremden gegenüber. Beispielsweise: Alle Schweden sind blond – alle Türken essen Knoblauch – alle Italiener sind gute Liebhaber – alle Franzosen trinken Rotwein – alle US-Amerikaner kennen keine Esskultur.

Dummerweise sind manche Vorurteile recht negativ zu bewerten. Stehlen, Handtaschen rauben, vergewaltigen, Ausnutzen der Sozialsysteme, einbrechen und vieles andere mehr. Wohl wissend, dass diese Behauptungen nur auf eine deutliche Minderheit zutrifft, hängen diese Vorurteile ständig im Raum.

Es kann also sein, liebe Leserin, lieber Leser, dass Sie auf hier Lebende treffen, die nicht unbedingt wohlwollend und mit offenen Armen auf Sie zukommen.

Die meisten Menschen in unserer Kultur hingegen haben kaum oder keine Ressentiments gegenüber Fremden.

Sie sind manchmal nur nicht gewöhnt, wie sie mit Personen anderer Kulturen richtig umgehen sollen. Hin und wieder schwingt auch etwas Furcht vor Unbekanntem mit.

Umso wichtiger ist es, dass Sie zu den hiesigen Umgangsformen und der Etikette einen gewissen Zugang erhalten. So vermeiden Sie zumindest, in einige peinliche Fettnäpfchen zu treten. Viel Vergnügen in der deutschen Kultur.

Willkommen in Deutschland!

Das Wort ‚Willkommen‘ zeigt bereits, dass ein Gast mit offenen Armen und lächelnd empfangen wird. „Ich will, dass du kommst. Fühle dich geborgen in meinen Armen.“

Dem Gast wird neben einem sicheren Raum das Beste geboten, das der Gastgeber aufzutischen hat. Lecker zubereitete Speisen, erfrischende Getränke, ein passendes Ambiente gegebenenfalls bei untermalender Musik – aber auch Geborgenheit und Sicherheit.

Es wird sich unterhalten, nach dem Wohlbefinden erkundigt und es wird auf Besonderheiten und Sehenswürdigkeiten hingewiesen. Bei Bedarf wird dem Gast eine gemütliche Möglichkeit zur Übernachtung angeboten.

Sollte der Gast längere Zeit vor Ort bleiben wollen, wird ihm zum Beispiel Hilfestellung bei der Wohnungs- und bei der Arbeitssuche gegeben.

Der Gastgeber kann von den Erzählungen des Gastes profitieren. Was ist in den anderen Ecken der Welt los? Welche Neuigkeiten gibt es?

Durch Reisende, die Ware oder Leistung anbieten, kann ebenso profitiert werden. Dem Einheimischen erschließen sich nicht nur die Reichtümer der Welt, sondern es eröffnen sich ihm auch fremde Denkweisen. Weiter kann er, zum Beispiel im gastronomischen Bereich, vom Fremden deutlich durch dessen in Anspruch genommene Dienstleistungen profitieren.

In Deutschland gab es in den fünfziger und sechziger Jahren die sogenannten Gastarbeiter, ohne deren Hilfe der aktuelle wirtschaftliche Erfolg kaum hätte erreicht werden

können. Es stellte sich schnell heraus, dass die Nachkommen dieser Gastarbeiter bald nicht mehr als Gäste gesehen wurden.

Aus Gästen werden Staatsbürger – Integration

Mittlerweile wird auch bevorzugt der Begriff Migranten statt Fremdarbeiter gewählt. Viele wurden deutsche Staatsbürger und leben in der dritten Generation hier.

Ebenso viele haben sich gesellschaftlich und beruflich optimal integriert und in verschiedenen Bereichen ihren Lebensweg gefunden beziehungsweise Karriere gemacht.

Nach wie vor kommen ausländische, hochqualifizierte Menschen zu uns, um zu studieren oder dauerhaft zu arbeiten. Auch Sie werden überwiegend als Migranten bezeichnet.

Willkommen in Deutschland?

Täglich kommen Fremde nach Deutschland, aus touristischen, gesellschaftlichen oder beruflichen Gründen. In jüngster Zeit, konkret und deutlich ins Bewusstsein kommend seit dem Jahr 2015, überrennen förmlich Hunderttausende die Grenzen, weil sie aus wirtschaftlichen Gründen oder aus Furcht vor Kriegen und Verfolgung die eigene Heimat verlassen mussten.

Auch in dieser Situation mit unerwartet vielen Gästen, die nun als Flüchtlinge bezeichnet werden, gab es in vielen deutschen Städten eine spürbare Willkommens-Kultur. So wurden Bilder nicht nur vom Münchner Hauptbahnhof gezeigt, in denen den erschöpften Ankommenden zugejubelt wurde.

Viele Stimmen aus Politik und Bevölkerung warnten vor nicht zu bewältigender Herausforderung, allein schon aufgrund der schieren Menge an Zugereisten.

Und dann geschahen bösartige Übergriffe von Fremden auf hier lebende Menschen. Die Situation in der Silvesternacht des Jahres 2015 auf die Neujahrsnacht 2016 alleine rund um den Kölner Hauptbahnhof ließen die Wellen der Emotionen wochenlang in die Höhe treiben.

Darf sich ein Gast so verhalten? Darf er Gastgeber unsittlich berühren, vergewaltigen, bedrohen, ausrauben, in panische Angst versetzen? Werden die Betroffenen (in diesem Fall hauptsächlich Frauen) diese fürchterlichen Übergriffe jemals psychisch verarbeiten können?

Regeln des Gastlandes gelten

Das Risiko der Verallgemeinerung auf bestimmte Menschengruppen für Personen einer bestimmten Rasse, Nationalität oder Religion oder für Angehörige einer spezifischen sozialen Gruppe schien bestätigt.

Jedem seriös denkenden Menschen sollte aber klar sein, dass eine Verallgemeinerung aus diesen Gründen falsch und kritisch ist. Die überwiegende Mehrheit der Fremden verhält sich ebenso korrekt, wie es erwartet wird.

Hier heißt es eindeutig, dass die im Gastland geltenden Regeln ausnahmslos beachtet werden müssen. Das gilt selbstverständlich auch für Touristen, egal in welches Land sie reisen. Umgangsformen, rechtliche Vorgaben, kulturelle Werte und andere gelten

uneingeschränkt.

Deshalb ist es umso wichtiger, dass jeder – egal ob Fremder oder Einheimischer – die Persönlichkeit des anderen uneingeschränkt achtet. Um es noch einmal klar zu machen: die meisten Menschen verhalten sich anderen gegenüber sowieso respektvoll.

Keineswegs soll der Schwerpunkt auf vermeintlich straffällig gewordene Menschen gelegt werden, sondern auf denjenigen, der, egal aus welchen Gründen, in unser Land kommt.

In diesem Buch sollen nicht nur Schutzsuchende angesprochen werden, sondern auch Studierende aus fremden Ländern, die ein Semester oder länger hier verbringen wollen. Und natürlich auch Arbeitnehmer und Geschäftsleute, die in der hiesigen Kultur vorübergehend oder auch längerfristig zu tun haben.

Willkommen in unserer Kultur

Liebe Leserin, lieber Leser, dass es in anderen Ländern andere Lebensweisen und Verhaltensmuster gibt, dürfte jedem bekannt sein. Trotzdem ist immer wieder festzustellen, dass Menschen aus anderen Kulturen – verständlicherweise – ihre eigenen Verhaltensmuster in die westliche Kultur mitbringen.

Das ist natürlich weiter nicht schlimm, sofern sie nicht meinen, dass ihre Verhaltensmuster die allein gültigen und richtigen Umgangsformen darstellen.

Wer in ein anderes Land reist, sollte sich deswegen noch viel mehr Gedanken darüber machen, von welchen Werten die für ihn fremde Kultur geprägt ist. Da das im Vorfeld nicht immer – oder nicht immer ausreichend – möglich ist, tut der Neuangekommene sehr gut daran, sich nach Ankunft im fremden Land umzuschauen und zu informieren, was dort als üblich gilt.

Da der Neuangekommene nicht unbedingt wissen muss, dass eigene Verhaltensmuster ‚schräg‘ angesehen werden, kann es für ihn noch schwieriger werden, sich in einer neuen Kultur einzuordnen.

Denn, wenn einer nicht weiß, dass ein bestimmtes Verhaltensmuster in einem anderen Land als unschicklich betrachtet wird, kommt er sehr wahrscheinlich auch gar nicht auf den Gedanken, sich hier anders zu verhalten.

So war in der Tagespresse in Deutschland zu lesen, dass eine Familie, die aus dem Nahen Osten fluchtartig ausreisen musste, mit den neu erworbenen Fahrrädern stolz zu Verwandten in Deutschland fahren wollte – allerdings auf der Autobahn.

Unglaublich und fast undenkbar für in unserer Kultur aufgewachsene Menschen, dass jemand bedenkenlos mit dem Fahrrad auf der Autobahn fährt. Der Fremde war sich keiner Schuld bewusst. Erst als ihn die Autobahnpolizei anhielt und sicher von der Autobahn geleitete, wurde ihm bewusst, in welche große Gefahr er sich und seine Familie begeben hatte.

Missverständnisse vermeiden

Daraus ist abzulesen, dass es manchmal zu Missverständnissen oder vielleicht auch zu ungewollten Konfliktsituationen kommen kann, wenn Menschen anderer Kulturen hier in der deutschsprachigen Kultur leben wollen. Beide, sowohl der Fremde als auch der Einheimische, sind aufgefordert dafür zu sorgen, diese Missverständnisse möglichst zu vermeiden.

Als Ziel sollte angestrebt werden, dass beide auf derselben Seite stehen können. Menschen, die aus ‚exotischen‘ Ländern nach Deutschland einreisen, empfinden aufgrund der mitgebrachten, angelernten und intensiv gelebten Verhaltensmuster hiesige Verhältnisse manchmal sehr ungewohnt oder sogar als falsch.

Die Art, sich zu ernähren beziehungsweise das, was gegessen wird, die Gleichberechtigung Mann-Frau, sexuelle Freiheiten und Errungenschaften in diesem Gebiet sowie natürlich religiöse Lebensweisen und Anschauungen sind oft extrem anders als hier.

Kritisch beurteilen, bewertend mit dem Daumen nach unten zeigen ist relativ leicht. Sich Gedanken über den anderen zu machen und ihm durch kleine Hilfestellungen das Zusammenleben zu erleichtern, sollte ebenso leicht sein. Es bedarf hier allerdings einiger Empathie im Sinne von dem gezielten Wollen, sich in die Situation des anderen gedanklich hineinzusetzen.

So sollen die folgenden Kapitel Menschen ansprechen, die aus einem anderen Kulturkreis in den deutschsprachigen Raum kommen. Auch wenn das Buch den Titel „Welcome to Germany“ trägt, sind auch Teile der Schweiz, Österreich, Südtirol und andere europäische Gebiete gemeint, in denen Deutsch gesprochen wird.

Es ist wohl klar, dass Umgangsformen und Verhaltensmuster in diesen genannten Ländern nicht immer deckungsgleich sind. Aber zumindest ähneln sie einander stark, so dass wir hier vom Bereich der Länder in Europa sprechen, in denen die deutsche Sprache gesprochen wird. Der Text wurde deshalb, zumindest vorerst, in deutscher Sprache geschrieben.

Jeder Fremde, jeder Reisende, jeder Interessierte, egal aus welcher fremden Kultur, soll sich in unseren Breitengraden willkommen heißen.

Liebe Leserin, lieber Leser, fühlen Sie sich willkommen bei uns!

Welcome to Germany!

Horst Hanisch

An der Vielfältigkeit erfreuen

Von Fremden lernen

*Leif Erikson segelte, Gutenberg druckte, Galileo wagte, Shakespeare dichtete,
Elizabeth regierte, Mozart komponierte, Jefferson entwarf, Bolivar befreite,
Lincoln bewahrte, Einstein träumte, Atatürk baute, Roosevelt führte,
Gandhi predigte, Mutter Teresa heilte, Mandela triumphierte.
William Jefferson, Bill Clinton, US-amer. Staatsmann
(* 19.08.1946)*

Fremd ist anders

Beruflich betrachtet, bleibt es kaum mehr aus, global zu denken und demnach auch global zu handeln. Im Zeitalter der Digitalisierung fliegen wir sozusagen, Nullkommanix von einem Kontinent zum nächsten.

Wir treffen auf Menschen anderer Kulturen, ohne die eigenen Landesgrenzen verlassen zu müssen.

An vielen Hochschulen ist immer mehr und deutlicher zu erkennen, dass der internationale Einfluss nicht mehr wegzudenken ist. Die eingeschriebenen Studierenden stammen aus den verschiedenen Kulturen aus der kompletten Welt.

Das erfordert Konsequenzen, mehr als auf Anhieb festzustellen sind.

Nicht nur, dass Unterlagen, Aushänge, Mailtexte usw. häufig in anderer Sprache, hier zum Beispiel in Englisch, verfasst werden müssen.

Auch das Speisenangebot in der Mensa oder Kantine ist idealerweise sowieso schon diversen Zielgruppen wie Diabetiker, Vegetarier, Laktose Intolerante usw. angepasst.

Aber entspricht das Angebot den Menschen anderer Kulturen? Viele Asiaten bevorzugen eine andere Art des Essens und eine andere Art zu essen.

Im Hinduismus wird kein Rindfleisch gegessen, in Ländern muslimischer Prägung kein Schweinefleisch. Die einen mögen mehr Reis, die anderen mehr Kartoffeln.

Erwartungshaltung und Angebot

Gibt es Ruheräume und/oder einen Gebetsraum? Viele Menschen beten mehrmals täglich. Haben sie einen entsprechenden Rückzugsraum?

Unternehmen, die Wert auf das Wohlbefinden ihrer Beschäftigten legen, schaffen genügend Rückzugsraum, Ecken, Sitzbereiche, auch im Freien, damit möglichst jedem die Möglichkeit gegeben wird, dort zu lernen oder sich auszutauschen, wo er es am besten kann.

Aber zurück zu Menschen anderer Kultur, mit anderen Verhaltensmustern und anderen Erwartungshaltungen. Ist jedem bewusst, dass körperliche Gesten anders gedeutet werden können? Dass es in einigen Kulturen als beleidigend gilt, die Schuhsohle auf das Gegenüber zu richten (zum Beispiel ein übergelegtes Bein oder hochgelegte Beine auf einer Sitzfläche).

Teil 4 – Offen Sein, Emanzipation, Politische Korrektheit

Sogar die immer stärker in den Gebrauch gerutschten Emojis müssen den Anforderungen des verstanden werden gerecht werden, ohne Missverständnisse, Missstimmung oder Diskussionen aufzubauen. Nicht umsonst treten die Figürchen seit einigen Jahren in verschiedenen Hautfarben auf.

Bleiben Sie sensibel und feinfühlig. Nutzen Sie Ihr Einfühlungsvermögen, um andere Menschen besser zu verstehen.

Bewundern Sie in ihnen das Fremdartige und nutzen Sie gleichzeitig die tolle Möglichkeit, in Kontakt mit diesen Menschen zu kommen. Nehmen Sie die Chance wahr und profitieren von den für uns fremdartigen Verhaltensmustern.

Es ist doch oft unglaublich zu erfahren, wie viel Gleiches und wie viel Anderes wir erleben können. Vielleicht entwickeln sich langjährige Freundschaften oder sogar berufliche Kontakte aus dem Aufbau dieses Netzwerkes.

In der Fremde sind wir fremd – Im Ausland sind wir alle Ausländer

Sie setzen sich in einen Jet, lehnen sich entspannt zurück und nach einigen Stunden landen Sie auf einem anderen Kontinent.

Mit Ihnen steigen Ihre Verhaltensmuster aus. Ihre Verhaltensmuster unterscheiden sich in anderen Kulturen meist deutlich.

Die Körpersprache kann dezenter oder ausgeprägter sein, womit die Deutung unserer Körpersprache nicht immer eindeutig gelingt. Sie wirkt manchmal zu aufdringlich, manchmal wiederum zu gehemmt.

Der Blickkontakt kann zu intensiv, ja schon bedrohend wirken, obwohl Sie gelernt haben, dass Blickkontakt zum Gesprächspartner zu suchen ist. Und so geht das mit vielen Punkten weiter.

Leider bedenkt das nicht jeder Tourist oder Geschäftsreisender. Es wird gegen bestimmte Regeln und Umgangsformen verstoßen, ohne dass es dem Betroffenen bewusst wird.

Manchmal fällt dem Touristen auf, dass sich der Einheimische abwendet. Der Geschäftsreisende ist möglicherweise noch mehr betroffen. Nämlich dann, wenn ein erhofftes Geschäft nicht zustande kommt.

Studierende, die zu einem Auslandssemester aufbrechen, können von denselben Konstellationen betroffen sein. Ärgerlich! Und das müsste nicht sein.

Wenn Fremde in unseren Kulturkreis kommen, erwarten wir, dass sie unsere Sitten und Bräuche akzeptieren, dass sie sich unserem Werteempfinden entsprechend verhalten.

Oft erwarten wir von Fremden, dass sie sich unauffällig, möglichst konform, in die hiesigen Regeln integrieren.

Verhalten Sie sich Fremden gegenüber sensibel genug? Achten Sie auf deren Sitten und Bräuche? Ist Ihr Umgang Fremden gegenüber immer fair?

Wie bereits einleitend beschrieben, sind beide, der Fremde und der Einheimische aufgefordert, sich gegenseitig zu verstehen und zu unterstützen.

Es gilt: Geben und Nehmen.

Ethnie – Herkunft

Im Kapitel weiter oben wurde kurz auf die Ethnie näher eingegangen – speziell was die Diskriminierung betrifft. Hier wird auf die kulturelle Vielfalt eingegangen.

Was der Bauer nicht kennt, das (fr)isst er nicht; so wird gesagt. Oder auch anders ausgedrückt: Wen der Mensch nicht kennt, den meidet er.

Wie soll es bei diesen Verhaltensmustern gelingen, andere Menschen kennenzulernen oder deren Gedanken, Gefühle und Empfindungen richtig zu deuten?

Solange sich der Einzelne nicht um den anderen kümmert, solange er nicht hinterfragt, wird ein Verstehen fast ausgeschlossen sein. Nachgewiesen wurde, dass sich die eigenen Vorurteile und das eigene Stereotypen-Denken dann minimieren lassen, wenn Kontakt mit anderen – hier mit Ausländern – aufgenommen wird.

Den Horizont erweitern

Hingegen, je mehr Kontakterfahrungen ein Mensch mit Fremden hat, desto geringer ist das Ausmaß an Vorurteilen.

Die Konsequenz lautet: Bewusst soziale Kontakte zu Menschen anderer Kulturen herstellen

- Bieten und nehmen Sie Hilfestellung an. Zum Beispiel beim Lesen des Stadtplans, der Busfahrpläne, usw.
- Erzählen Sie Fremden von den Sehenswürdigkeiten der Stadt, von den Besonderheiten der Bewohner. Weisen Sie auf spezielle Festivitäten und Bräuche (wie im Karneval) hin.
- Beim nächsten Sommerfest genießen Sie gezielt fremdländische kulinarische Kreationen. Über das Thema Essen und Trinken lässt sich locker auf ein weiterführendes Gespräch lenken.
- Laden Sie einen ausländischen Mitmenschen in die Gastronomie ein oder zu sich nach Hause. Oder vielleicht auch nur zu einem gemeinsamen Besuch Ihres Sportzentrums. Nehmen Sie als Fremder das kulturelle und das sportliche Angebot an und nehmen teil.

Wer viele Freunde hat, hat vielleicht auch den einen oder anderen Ausländer in seinem Bekanntenkreis.

Das ist sehr erfreulich, erweitert sich doch der Horizont.

Trotzdem kann es auch einmal geschehen, dass eine ungewollte Beleidigung oder peinliche Situation entsteht.

Fröhlich und unbedacht umarmen Sie den Asiaten, klopfen ihm auf die Schulter und geben ihm einen nett gemeinten Puffer in die Seite. Hier sind Sie in mehrere Fettnäpfchen mit voller Wucht getreten.

Deshalb: Vorher überlegen, wer welche körperliche Nähe akzeptiert.

Und umgekehrt nicht feindselig reagieren, wenn Sie sich in diesem Bereich unangenehm berührt fühlen.

Ethnische Unterschiede

Dass es die grünen Männchen gibt, scheint sich nach den bisherigen Weltraumfahrten nicht bestätigt zu haben.

Und wie sieht es mit den Rothhäutigen aus? Sicherlich ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass Indianer gar keine rote, sondern eine braune Hautfarbe haben. Wieso dann der Begriff ‚Rothaut‘? Vielleicht war es so, dass sich die weißen Siedler auf den weiten Wegen durch die schier endlosen Steppen schnell einen Sonnenbrand einfingen und somit in den Augen der Indianer als rothäutige Menschen, eher als Rothäute hätten bezeichnet werden sollen.

Der amerikanische Ureinwohner – also der Indianer – bezeichnet den Europäer schließlich als ‚den weißen Mann‘.

Im Unterschied hierzu wurde der durch den weißen Mann versklavte Mensch aufgrund der Hautfarbe als ‚Schwarzer‘ – nicht etwa als ‚schwarzer Mann‘.

Zur weiteren Unterscheidung kam später der Braunhäutige dazu (zum Beispiel der Mexikaner). Schnell entwickelte sich für den ‚schwarzhäutigen‘ Menschen – und ursprünglichen Sklaven – das Schimpfwort Nigger, das sich wahrscheinlich vom spanischen ‚negro‘ oder dem französischen ‚nègre‘ (beide lateinischen Ursprungs ‚niger‘ = schwarz, dunkel) ableitete.

Zehn kleine Negerlein

Die Bezeichnung ‚Neger‘ gilt heute beleidigend und entspricht sicher nicht der politischen Korrektheit.

Als die ersten Erfolge der Gleichberechtigung zu ernten waren, war es verpönt, jemanden als ‚Schwarzen‘ zu bezeichnen. Daraus wurde dann – politisch korrekt – der Farbige (the coloured).

Interessanterweise sollte jetzt auch nicht mehr ein Mohr als solcher bezeichnet werden, weswegen im Jahre 2004 der Sarotti-Mohr von der Firma Stollwerck offiziell als ‚Sarotti-Magier aus 1001 Nacht‘ bezeichnet wird.

Außerdem wurde die Figur etwas anders gestaltet und trägt kein Tablett mehr. Auch der klassische Mohrenkopf bzw. Negerkuss verschwand in seiner Bezeichnung.

Politisch korrekt: Schokokuss, Schaumkuss oder Schaumgebäck mit Schokoladenüberzug.

Auf der anderen Seite des Globusses entstand die ‚Gelbe Gefahr‘. Gemeint waren die Chinesen, denen gelbliche Haut nachgesagt wird. In der Kolonialzeit benutzten die USA und die europäischen Kolonialmächte den Begriff ‚Gelbe Gefahr‘, um Stimmung gegen asiatische Völker, insbesondere China, zu schüren.

Da klingt in unseren Ohren der Blaublütige schon angenehmer. „... hat blaues Blut in den Adern ...“ Gemeint ist der Adelige.

Da der Adelsstand seinerzeit höllisch darauf achtete, die Haut weiß – was als ‚très chic‘ galt, zu halten, um ja nicht mit dem braungebrannten und hart arbeitenden Bauern verwechselt zu werden, waren die Blutadern durch die helle Haut deutlicher zu sehen.

Das Blut in den Adern schien blau zu schimmern, weswegen der Weg zur Bezeichnung

‚der Blaublütige‘ nicht mehr weit war.

Theaterregisseure sehen sich der Herausforderung gegenüber, Agatha Christies ‚10 kleine Negerlein‘ entweder nicht mehr auf den Spielplan zu setzen oder die Plakate mit einem Hinweis zu versehen, dass aus urheberrechtlichen Gründen der Titel nicht geändert werden darf.

Schwarz oder farbig?

‚I have a dream‘, erklärte Martin Luther King anlässlich der großen Protestkundgebung ‚March on Washington for Jobs and Freedom‘ am 28. August 1963 in Washington D.C. Schätzungsweise mehr als 250.000 Menschen nahmen an dieser Rede teil.

‚Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt. Ich habe einen Traum, heute!‘ so rief King seinen z jubelnden Zuhörern zu.

Martin Luther King wollte weiter, „dass allen Menschen — ja, schwarzen Menschen ebenso wie weißen — die unveräußerlichen Rechte auf Leben, Freiheit und der Anspruch Glück garantiert würden.“

Kings Traum hat sich weitestgehend erfüllt. Unabhängig davon bleibt die Hautfarbe verschieden.

Trotz aller nach außen hin dargestellten Offenheit gibt es auch in aktuellen Jahren immer wieder erhebliche Konflikte. Immerhin kann nicht verneint werden, dass die Hautfarbe der Grund für Auseinandersetzungen ist. Beispielsweise hierfür sollen die vermuteten Übergriffe der Polizei in den USA auf Bewohner mit schwarzer Hautfarbe rund um das Jahr 2018 verwiesen werden.

Nach wie vor reden wir vom Schwarzafrikaner und vom Weißen. Die ‚Gelbe Gefahr‘ gibt es nicht mehr und die ‚Rothäute‘ werden auch nicht mehr als solche bezeichnet. Und dann gibt es noch die Menschen mit ‚kakaobrauner‘ Haut.

Aber wie ist das nun? Darf gesagt werden ‚Der Schwarze‘ oder ist es ‚Der Farbige‘? Unter ‚farbig‘ wird eher der Braunhäutige gemeint. Am ehesten ist korrekt, von schwarzhäutigen, weißhäutigen, braunhäutigen Menschen zu sprechen.

Verschiedene Hautfarbe erwünscht

Derjenige, der von einer fremden Kultur hier herkommt, hat gegebenenfalls eine andere Hautfarbe. Sehr schnell neigt der hier Lebende den Fremden deswegen abneigend zu beäugen.

Jedes Äußere hat seinen eigenen Reiz. Lassen Sie den auf sich wirken – und begrüßen Sie die Vielfaltigkeit, die die Natur geschaffen hat.

Verschiedene Haut-Farbtöne können einem eintönigen Leben deutlich Farbe verleihen.

In manchen Hochschulprospekten wird sehr gerne mit Menschen anderer Hautfarbe geworben, um die multi-kulturelle Landschaft am Universitäts-Standort zu unterstreichen. Hier wird im Ansatz die interkulturelle Arbeit dargestellt und hoffentlich auch gelebt. Die Verschiedenartigkeit wird bewusst hervorgerufen.

Fremdenfeindlichkeit

„Gleich und gleich gesellt sich gern“, behauptet der Volksmund. Deshalb stehen viele Menschen dem Fremdartigen und damit Fremden erst einmal abwartend gegenüber. Andererseits heißt es „Gegensätze ziehen sich an“. Von Freunden und Fremden lernen.

Die Römer brachten uns den Wein, die Araber angeblich den Kaffee, die US-Amerikaner den Hamburger, die Japaner die Sushis.

Ohne Austausch von Handelsware, Dienstleistung und Ideen ist eine Weiterentwicklung überhaupt nicht möglich. Das zeigt das interessante Computerspiel SimCity auf spielerische Weise ganz deutlich. Und trotzdem stoßen wir immer wieder auf Fremdenfeindlichkeit.

Also: Globalisierung Digitalisierung hin oder her – ohne Fremde geht es nicht.

Manche sind clever genug, um die Chancen zu nutzen, die uns Menschen aus anderer Kultur bringen.

Entwicklung und Entwicklungsland

Wussten Sie, dass eine Milliarde Menschen laut Frankfurter Rundschau (28.06.2007) in Elendsvierteln leben? Bei einer Weltbevölkerung von über 7,6 Milliarden!

Und wussten Sie, dass: 27 % aller Kinder unter 5 Jahren in Entwicklungsländern unterernährt sind. (Quelle: UNO, The Millennium Goals Report 2007, abgedruckt in der Frankfurter Rundschau am 03.07.2007).

Laut Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen leiden 2017 mehr als 820 Millionen Menschen an Hunger.

Zur Information: Bis zum Jahre 1970 galt der Sammelbegriff Entwicklungsländer für Länder, deren Entwicklungsstand und der damit verbundene Lebensstandard als (sehr) niedrig angesehen wurden.

Die Vereinten Nationen führten 1970 die Bezeichnungen ‚weniger entwickelte Länder‘ beziehungsweise ‚am wenigsten entwickelte Länder‘ ein. (Quelle: Informationen zur politischen Bildung Nr. 299/2008).